



Auf Besuch bei unseren Missionaren

Eine der gewöhnlichsten Umgangsformen lautet: „Maria stehe dir bei!“ und die Briefe beginnen beinahe ohne Ausnahme: „Wie geht es dir? Mir geht es gut durch die Gnade Gottes und die Fürbitte Mariens.“ Begibt sich der Abessinier in Gesellschaft und erheben sich die bereits Anwesenden, so sagt er: „Be Mariam! Beim Namen Maria bitte ich, gebt euch keine Mühe um mir diese Ehre zu erweisen.“

Wenn der König zum Kriege auszieht, nimmt er den „Tabot“ oder geweihten Stein aus einer Muttergotteskirche mit sich. Dieser Stein wird in einem kostbaren Zelte neben dem des Königs verwahrt und hoch verehrt. —

Auf Besuch bei unseren Missionaren

Soziale Arbeit unter den Mischlingen in Matatiele

Es ist für den Missionar in Süd-Afrika keine einfache Aufgabe, dem Rassenproblem gerecht zu werden. Groß ist die Kluft zwischen Weißen, Schwarzen und Halbweißen. Aus der gesellschaftlichen Verbindung oder vielmehr Zerrissenheit ist wenig ersichtlich, daß ein Großteil dieser drei Farben doch täglich sprechen: „Vater unser!“ Obwohl Kinder eines und desselben Vaters sind sie doch wie Fremdlinge, ja sogar in Feindschaft, Verachtung und Knechtschaft sozial auseinandergerissen.

Es sind Einigungsbestrebungen da. Die Missionare haben durch das geschlossene Vorgehen in der katholischen Aktion in 21 kirchlichen Sprengeln große Erfolge erzielt. Auch die Laienwelt, katholische und nichtkatholische Europäer — ihre Zahl ist nicht klein — fangen an ihre Aufmerksamkeit, Interesse und Mitarbeit dieser so überaus wertvollen sozialen Betätigung der Missionare zu schenken. In den letzten 12 Jahren ist in diesen Bestrebungen eine durchgreifende Organisation zurückverfolgbar. Vorher war es mehr stille, vorbereitende Einzelarbeit. Herd und Zentrum dieser katholischen Aktions-Union ist Mariannhill. Staunenswertes ist bereits sozial-kulturell geleistet worden. Aber im wesentlichen befaßte sich diese Organisation nur mit den Schwarzen und deren Verbindung und Beziehung mit den Europäern. Und doch eine nicht minder intensive Aufmerksamkeit verdienen und fordern die Mischlinge. Sie waren aber bis jetzt sozial-kulturell noch wenig erfaßt, wenn auch der religiösen Betreuung soweit möglich die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Die Halbweißen bilden ein Problem für sich. Sie sind die Mischlinge zwischen Weiß und Schwarz. Ihr Lebensstandart ist recht tief, wenig besser als die der Schwarzen selber. Meistens sind sie recht träge zur Arbeit und energielos, durchschnittlich aber gut und intelligent. Ihrer Natur haften — angeboren — die Laster der Weißen und die Schwächen der Schwarzen an. Sie sind verachtet von den Weißen — obwohl diese ihre Väter sind — und sind gehaßt von den Schwarzen. Im Kapland leben über eine halbe Million solcher Mischlinge. In Matatiele besteht eine nicht unbedeutende Gemeinde von halbweißen Katholiken.

Der Missionar von Matatiele, P. Otto Rüegg, hat sich wie wir einem Briefe entnehmen, zum besonderen Ziel gesetzt, diese Halbweißen zu organisieren, und sie vom sozial-kulturellen Standpunkt zu erfassen. Vor erst einmal seine Gemeinde! Aber auch den andern, den Angehörigen

verschiedener religiöser Bekenntnisse ist die Möglichkeit geboten, sich der Vereinigung anzuschließen, ja es geht sein Bestreben dahin, auch diese weitgehend zu erfassen.

Auf einer von zahlreichen Halbwießen mehrerer Bekenntnissen besuchten Versammlung wurde eine provisorische Constitution besprochen und festgelegt. Es wurden auch die ersten Offizialen gewählt. Obwohl der Missionar im Verband nur eine beratende Stellung einzunehmen gedachte, wurde ihm doch die Präsidentschaft übertragen aus einem gewissen Befürchten heraus, die junge Organisation möchte sonst nicht genügend Existenzkraft in sich tragen. Der Priester mußte auch den beratenden Ausschuß für die Zwischenarbeiten bestimmen, so war es der Wille der Versammlung, damit nur vertrauenswürdige Männer in die Leitung der Organisation hinein kämen. Die Hauptoffizialen müssen alle katholisch sein. Der Oberlehrer der großen staatlichen Halbwießenschule, ein Nichtkatholik, nahm mit einigen seiner Freunde begeistert an der Versammlung teil. Er wurde zum Vize-Vorsitzenden gewählt.

Zweck der Vereinigung ist in erster Linie: Errichtung im religiöskatholischen Geiste, Erziehung der Rasse fürs soziale, kulturelle und politische Leben nach christlichen Grundsätzen. Es liegt darin eine eminente Bedeutung für den Aufbau der Kirche in Süd-Afrika, für den Aufbau eines Gottesstaates, wenn man noch so etwas erwarten darf! Die Halbwießen haben im Kapland schon einen gewissen Einfluß im politischen Leben, einige haben sogar Sitz und Stimme im Parlament. Kommunisten und andere Christentumfeindliche Elemente fingen schon seit Jahren an, ihren Einfluß unter ihnen nach ihren Grundsätzen geltend zu machen. Die Halbwießen können auch noch einmal möglicherweise zu einer Macht, vielleicht zu der Macht Südafrikas werden. Ein Doktor in Kapetown machte vor einiger Zeit die Bemerkung: Südafrika könne noch einmal ganz Halbwieß werden. Die Europäer hätten keine! oder nur noch wenige! Kinder. Die Halbwießen haben viele! Krankheit oder Krieg könne die Europäer wegmähen. Die Mehrzahl bleibe dann die Macht im Lande. Auch das katholische Europäerblatt Südafrikas, das „Southern Cross“ macht — wenn es auch noch nicht so weit sei — auf diesen Gedanken und auf die Möglichkeit aufmerksam. — Darum ist die Schulung der Halbwießen für das öffentliche Leben von eminenter Zukunftsbedeutung. Sie können aber nur durch das Vereinsleben erfaßt werden.

Es wurde auch bereits eine Vereins- und Leihbibliothek gegründet. Sie verfügen schon über eine schöne Sammlung wertvoller Bücher. Binnen Jahresfrist wurden über 500 nützliche Bücher gelesen. Es wurde von den Vereinsmitgliedern daraus mancher nützliche Vortrag erarbeitet und bei Gelegenheit der Versammlungen zum Besten gegeben.

Innerhalb der Vereinsmitglieder ist auch schon eine Sparbank und Raiffeisenkasse angelegt worden.

Die Bewegung der Halbwießenvereinigung hat ihre Wellen bereits über die Grenzen von Matatiele hinaus geschlagen. Zweiggründungen werden angestrebt von den Halbwießen der weit entlegenen Missionszentren Koffstad und Matatiele.

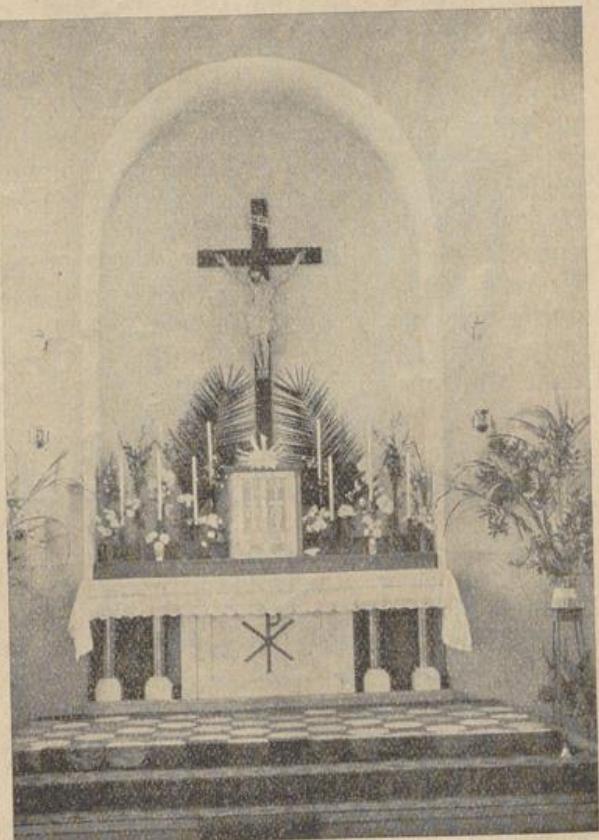
Der Missionar, P. Otto Rüegg, erwähnt in seinem Berichte und hebt es auch besonders hervor, daß ihm diese neue Tätigkeit großes Vertrauen und viel Dankbarkeit von Seiten der Mischlinge einbringe, noch mehr, daß mancher Mischling der Abwege gegangen, seinen Glauben über Bord geworfen hatte, auf diese Weise den Weg zum Priester, zum Gebet,

zur Kirche und zur Aussöhnung mit Gott wiedergefunden habe, daß auch schon einige der Andersgläubigen seither sich zur Konvertitenklasse gemeldet hätten. Der Missionar hebt in seinem Briefe auch hervor: daß diese Halbwießen ihm eine große Hilfe bei den Bekährungsarbeiten den Schwarzen gegenüber seien.

Hoffen und beten wir, daß diese neue Bestrebung und Organisation Gottes Segen hineintragte in das d. St. noch recht traurige Los der Mischlinge, sie sozial-kulturell auf eine eines Gotteskindes würdigere Daseinsstufe hebe. Die Organisation soll mit ihren Bestrebungen helfen, ein Band der Bruderschaft zu ziehen zwischen ihnen, den Weißen und den Schwarzen, ut omnes unum sint, damit sie alle Kinder eines Vaters werden und mit Liebe der Gotteskindschaft unter sich verbunden, in Wahrheit sprechen können: Vater unser, der Du bist im Himmel! Das ist die große Missionsaufgabe der katholischen Kirche unter den Heidenvölkern, das ist die Sendung und der Auftrag, den der Missionar im Heidenland auszuführen hat.

Mahnungen

Des Menschen Leben ist ein Kampf und bleibt es. Das weiß jeder Christ, das müssen so oft die Priester und Missionare erfahren — zuerst und allermeist an sich selbst — aber noch mehr in ihrem Bestreben Seelen zu retten. Gar oft aber wird gerade der Missionar Zeuge von Vorgängen, die ihn daran mahnen, daß kein Mensch und kein Missionar diesen Kampf allein auszukämpfen hat, sondern daß unsichtbare Gewalten um ihn herum tätig sind, die ihm zu helfen oder zu schaden suchen. Nur selten spricht der Missionar von diesen Wundern der Gnade. Er erlebt ja täglich viel größere im Beichtstuhle und anderwärts, von denen er nichts sprechen kann und sogenannte Mahnungen auf Versehgängen sind aus Mangel an Zeugen kaum einmal überprüfbar. Sie sind wahre Wunder, jedoch nur für die Zeugen. Einige dieser Mahnungen will ich hier erzählen, wie ich sie von Patres hörte.



Der Hochaltar der Missionskirche in Himmelberg
Photo: Mariannhiller Mission